

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 17 (1934)
Heft: 14

Artikel: Diktator oder Irregeführter?
Autor: Schiess, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408482>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

keit, in der ein unter der Herrschaft des Verdrängten stehendes Ich dem übrigen Ich gegenübersteht». Dabei braucht «die Krankheit nicht von der ganzen Persönlichkeit Besitz ergreifen» zu haben; grosse Teile der Persönlichkeit «sind intakt geblieben und behandeln die Zwangsidee wie etwas dem Ich Fremdes».

Der Japanforscher *Michel Revon* erzählt, dass der Philosoph *Arai Hakuseki* vor etwa 200 Jahren das Resultat seiner Unterredung mit einem Jesuitenpater, der gekommen war, um die Japaner zum Katholizismus zu bekehren, in die Worte zusammenfasste: «In diesem Menschen sind eigentlich zwei Menschen enthalten. Wenn er von der Wissenschaft seines Landes spricht, ist er bewundernswürdig. Aber sobald er auf die Religion zu sprechen kommt, redet er irre und wird kindisch. Es ist, als hörte man zuerst einen Weisen und dann einen Narren».

Eine derartige «Abblendung des Intellekts durch die Macht seelischer Prozesse» finden wir bei allen Menschen, die sich in einem psychischen Erregungszustand befinden, nicht nur beim Verliebtsein oder bei religiöser Verückung. So erklärt es sich, dass ein Mensch auf irgend einem Gebiete «normal» denken, vielleicht sogar Hervorragendes leisten kann und gleichzeitig auf religiösem Gebiete Zeitgenosse längst vergangener Jahrhunderte ist. Man muss sich vergegenwärtigen, dass auch der religiöse Mensch einmal «normal» war, nämlich zu einer Zeit, da der Mensch den unverständenen Naturkräften ohnmächtig gegenüberstand. Damals musste sich ein Denksystem herausbilden, welches auf der Vorstellung einer von guten und bösen — menschenähnlichen, aber unsichtbaren — Geistern gelenkten Welt beruhte. Heute ist diese Vorstellung sinnlos geworden, weil wir das Weltgetriebe zur Genüge kennen, aber das primitive Denken hat sich in gewissen Wahnformen neurotischer Denkgebilde erhalten. Mit dieser Tatsache müssen wir in unserer Freidenkerpropaganda rechnen. Insbesondere bei den Frauen, die infolge ihrer sozialen Unterdrückung seit den Zeiten der Vorherrschaft des Mannes an mannigfachen seelischen Verdrängungen leiden.

Dass übrigens auch die Befreiung aus sozialer Versklavung noch nicht ausreicht, um eine religionsfreie Weltanschauung sicherzustellen, erweist sich gegenwärtig in der Sowjetunion, wo erst kürzlich wieder ein Vordringen der orthodoxen Kirche konstatiert wurde. Das ist nicht nur auf die geschickte Taktik mancher Popen zurückzuführen, auch nicht darauf, dass die Verbesserung der Lebenshaltung der Massen hinter den Erwartungen zurückbleibt. Es gilt vielmehr, auch dort tiefere seelische Bindungen zu überwinden, was ohne psychologische Einsicht nicht gelingt. Wir haben auf diesem Gebiete noch viel zu lernen.

Hartwig.

Durch Durst und Hunger wird es zum Lebensstreit erweckt. Unlust und Behaglichkeit wechseln. Es flieht den Schmerz und hält die Freude still. Beides lernt und erkennt es. Es wählt. Es will. Ähnliches empfindend, lernt es schliesslich die Wiederholung der Dinge. Immer grösser, ausgedehnter werden die Gänge durch das Erlebte — es erwacht die Erinnerung.

Auf seinen oft unfreiwilligen Entdeckungsfahrten lernt das Kind vorerst tastend der Körper Art prüfen. Bald unterscheidet es zwischen hart und weich, kalt und heiss. Alles, was sich ihm in den Weg stellt, wird untersucht, analysiert. Fremd dagegen bleibt ihm alles, was seinen physischen Weg nicht kreuzt. Entfernte Dinge erkennt es nicht, sind ihm unbekannt. Da kommt eine Helferin, das Sonnenlicht.

Das Sonnenlicht eilt geschäftig im Weltraum umher. Es spaltet sich und hat es schwer. In den eiskalten, dunkeln Raum schüttet es seine Wärme, neues wunderliches Leben erweckend. Zärtlich modellt es an dem Erdenstein. Nebenbei vertritt es auch noch das Amt des Boten. Ueberall, wo es hingeht, wird es geschlagen und trägt die Schläge fort zu andern Dingen. Eine Verirrung ist nicht selten. Oft ändert es seinen Lauf. Wir kennen Augen, die warten! Augen, die sich auf tun. Verlangend, fragend und suchend halten sie ihre Schalen hin, um endlich den Sinn der Botschaft zu erfahren.

Haut und Hand als Hilfsfaktor bringen Hilfe. Sie entdecken den Aussender der Botschaft. Augen und Hand werden in der Welt treue Lotsen des Kindes. Wir können vorerst noch beobachten, wie es nach dem hellen, kalten Mond greift. Allmählich aber

Diktator oder Irreführer?

Im «Freidenker» Nr. 24/1933 brachten wir die Mitteilung, dass die Präsidentenkonferenz vom 26. November in Aarau die Mitglieder Wiesendanger, Gerteis und Scheidegger (alle der ehemaligen Ortsgruppe Winterthur der F. V. S. angehörend) aus der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz ausgeschlossen hat. Der Ausschluss erfolgte wegen Missbrauchs unserer Bewegung und ihres Namens zu parteipolitischen Zwecken und Umtrieben. Da sich die Mitglieder der Ortsgruppe Winterthur mit den drei Ausgeschlossenen solidarisierten und Wiesendanger, ungeachtet des Beschlusses von Aarau, weiter als Ortsgruppenpräsident bestätigten, hatte sich die Delegiertenversammlung in Biel vom 4. Februar mit dieser Angelegenheit zu befassen. Die Delegiertenversammlung hat sich, nachdem die leidige Angelegenheit auf dem Zirkularwege und an der vorangegangenen Präsidentenkonferenz eingehend behandelt war, mit überwältigendem Mehr für den Ausschluss der ganzen Ortsgruppe Winterthur entschieden.

Dass die Winterthurer den Ausschluss polemisch und von ihrem parteipolitischen Standpunkt aus ausschachten würden, das war zu erwarten. Der Delegiertenversammlung und ganz besonders dem Hauptvorstand wurden durch Unterschiebungen, Verdrehungen und Verdächtigungen Dinge in die Schuhe geschoben, die schon ihrer Art willen keinen ruhig überlegenden, denkenden Menschen überzeugen konnten. Man warf uns vor, in kapitalistischem Solde zu stehen, dass wir Sozialfaschisten wären, dass der Hauptvorstand die Freidenkerbewegung selbst unschädlich mache usw. Es erübrigt sich, alles hier aufzuführen und die Wortprägungen, in denen die Winterthurer Herren eine dichterhafte Virtuosität entwickelten, wiederzugeben. Am Ende standen wir gar im Solde der Pfaffen!

Winterthur liess natürlich nichts ungetan, um die F. V. S. durch Agitation und Quertreibereien zu spalten und ihre Stosskraft zu schwächen. Die ausgeschlossene Gruppe Winterthur taufte sich solgeich um und bildet heute mit einer Anzahl Nachläufern den «Freidenkerbund der Schweiz». Ortsgruppen bestehen in Winterthur, Zürich, Baden und Solothurn. Weitere Acquisitionen gelangen dem Freidenkerbund nicht, trotz seinem unablässigen Bemühen. Zentralpräsident ist Herr E. Wiesendanger.

Wir verhehlen nicht, dass durch die Wühlarbeit und Agitation mit parteipolitischen Schlagworten die Stimmung innerhalb der Ortsgruppen der F. V. S. keine eindeutige war. Der Zweifel, den Winterthur säte, indem die Redlichkeit und vor allem Arbeiterfreundlichkeit des Hauptvorstandes verneint wurde, schoss aber dennoch nicht ins Kraut. Man erkannte die Unwahrheit der Unterschiebungen und beantwortete sie

gewöhnlich es sich an Raum und Ort. Ueberall im Bettchen, im Haus, in der freien Natur, gehen die Augen, die Hände auf Entdeckungen aus.

Nun kommt die Luft und stellt sich für die Entdeckungsfahrten als neuer Helfer ein. Sie bietet an, Diener und Bote zu sein. Mit grossem Geschick durchheilt sie den weiten Raum. Oft schreckt sie harter Körper Schlag und Stoss. Meistens trifft sie dann ein verschlossenes Tor. Doch kommt es auch vor, dass hin und wieder sich ihr ein Ohr öffnet, dem sie berichtet von dem, was in weiten Fernen geschehen ist. — Das Kind lernt langsam die Luft verstehen. Ton und Wort knüpft es an Ding und Vorgang. Beide aber leben fort in seinem Gedächtnis.

Das Kind wird älter. Die Sprache der Eltern wird ihm vertraut. Die Eltern bauen ihm ihren «Geist» ins Hirn. Durch Mahnung und Strafe soll es «Pflicht» und «Zweck» lernen. — Endlich ist es soweit, dass sogar der Buchstabe zu reden beginnt. Der Buchstabe, welcher Bild und Ton verflücht, durch die Augen mit den Ohren sprechend.

Nun geht es los mit dem Lernen und Entdecken. Irrtum und Wahrheit knüpfen den Zauberbann. Das Hirn grübelt. Die Hand schreibt. Die Menschen sterben, vergehen. Das Buch allein bleibt, ist «unsterblich». Es sammelt alles, was in dem engen, kleinen Hirn nicht Platz hat. Aber wenige Menschen verstehen diesen kostbaren Schatz zu heben, auszunützen. Die meisten, in ihrem jämmerlichen Behagen, blicken nur bedenklich umher, sich fragend, ob das viele Denken überhaupt einen Sinn habe. Denn das

durch Nichtbeachten, durch treues Zusammenhalten mit der F. V. S. Gleichwohl mag es sein, dass beim einen oder andern eine gewisse Skepsis zurückgeblieben ist, dass er sich nicht genau Rechenschaft geben kann, wer nun im Recht sei: Winterthur oder die Delegiertenversammlung. Aus diesem Grunde halten wir es für notwendig — entgegen unserer Gewohnheit — einmal einige Worte diesem «Freidenkerbund der Schweiz» zu widmen. Dass dies nicht geschehen kann, ohne Herrn Wiesendanger nahezuzutreten, versteht sich, denn *er* ist heute der Freidenkerbund!

Wiesendanger und seine Anhänger agitieren und agitieren heute noch nicht nur auf dem Zirkularwege, sondern vor allem durch die ihnen offenstehende Presse. Einen treuen Verbündeten fand Wiesendanger vor allem im Genossen Sievers, der sich heute in seinem «Freidenker» ausserordentlich revolutionär gebärdet. Der «Freidenker», das Organ des Deutschen Freidenker-Verbandes, ist das Sprachrohr Wiesendangers und das Organ des Freidenkerbundes der Schweiz. Dass diese Zusammenarbeit von Sievers und Wiesendanger unerfreulich ist, versteht jeder, denn sie ist nicht zu vereinbaren mit der Tätigkeit von Sievers als Sekretär der Internationalen Freidenker-Union. Es ist das Unmögliche möglich geworden: der Sekretär der I. F. U. sabotiert und unterminiert eine der I. F. U. angeschlossene Organisation zugunsten einer Gruppe, die wegen statutenwidrigem Verhalten aus der F. V. S. ausgeschlossen wurde. Damit aber nicht genug! Auch andere Organe der I. F. U. angeschlossener Verbände stellen Wiesendanger, wahrscheinlich auf Fürsprache des Herrn Sievers, die Spalten zur Verfügung. So lesen wir in Nr. 10 vom 24. Juni 1934, von «Das freie Wort», Organ des Luxemburg. Freidenkerbundes, als Nachtrag zu einer Ausschluss Wiesendangers folgendes:

«Bezeichnend für die Stimmung innerhalb der schweizerischen Freidenker ist ein Vorfall, der in den letzten Monaten viel von sich reden machte. Eine besonders aktive Gruppe hat die Stadt Winterthur aufzuweisen. Sie gehört als Untergruppe der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz (ebenso wie der luxemburgische Bund) zur Internationalen Freidenker Union. Unter dem Eindruck der reaktionären Welle im Lande entwickelte die Gruppe Winterthur in den letzten Monaten eine besonders rege und scharfe Tätigkeit.

Was macht eine Zentrale, wenn sie sieht, dass eine ihrer Ortsgruppen besonders energisch arbeitet? Man sollte meinen, sie beglückwünscht den Vorstand dieser Sektion und unterstützt ihn.

Fehlgeschossen! Die schweizerische Zentrale warf die Spitzenfunktionäre dieser Gruppe vor die Tür — zum grössten Gaudium der verbündeten Faschisten und Reaktionäre.

Immerhin hatte man die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Die ganze grosse Ortsgruppe bekannte sich in

offener Versammlung zu ihrem Vorstand und übertrug ihm von neuem alle Ämter.

Natürlich hat die Zentrale Recht, wenn sie findet, dass die Winterthurer nicht sehr wählerisch in ihren Mitteln waren, dass sie geheiligte Statuten überschritten usw. Aber wir hören schwer auf diesem Ohr, und vom Zentralvorstand erwartet man, dass er energisch und rücksichtslos vorangeht — oder selbst verschwindet.»

Wir wollen uns über diesen Erguss nicht auslassen. Wir weisen nur auf das Datum des Erscheinens: 24. Juni 1934! Monate nach vollzogenem Ausschluss ist die Frage noch nicht erledigt für die Herren in Winterthur. Dieser Spritzer erscheint im «Das freie Wort» im gleichen Monat, in dem Winterthur, d. h. der Vorstand des Freidenkerbundes, in einem «Bulletin des Freidenkerbundes» unter Ziffer 2 folgende Mitteilung an die Mitglieder ergehen lässt:

«Die Ortsgruppe Winterthur hat an ihrer ausserordentlichen Generalversammlung vom 26. Mai folgende Mitglieder wegen fraktioneller und verbandsschädigender Tätigkeit ausgeschlossen: *Gerleis Hch., Schalk Wilh., Scheidegger Hs., Carli Xaver und Leibacher Jak.*

Diese fünf Ausgeschlossenen waren die Unterzeichner eines gegen den Vorstand der Ortsgruppe gerichteten verleumderischen Pamphletes. Die Tendenz dieser Fraktionisten war die Liquidierung des Freidenkerbundes und Anschluss an den proletarischen Freidenkerverband. An gemeinsamen Sitzungen mit der Zentrale des proletar. Freidenkerverbandes inszenierten sie eine masslose Hetzkampagne gegen Genosse Sievers, den «Deutschen Freidenker» und gegen den Freidenkerbund. Diese Unterminierungsarbeit konnte der Vorstand der Ortsgruppe Winterthur nicht mehr länger dulden. Wir können weder ein Parteiladen, noch der Tummelplatz von Parteiauseinandersetzungen sein. Alle marxistisch und proletarisch gesinnten Freidenker sind uns recht herzlich willkommen. Was wir aber verlangen, ist, dass sich die Mitglieder des Freidenkerbundes in ihrer Tätigkeit innerhalb des Bundes von der Verantwortung gegenüber dem Freidenkerbund bewusst sind. Diese fünf Fraktionisten fühlten sich aber nur dem proletarischen Freidenkerverband gegenüber verantwortlich und handelten in dessen Auftrag.

Wir können nicht dulden, dass Mitglieder des F.B.S. an geheimen Fraktionssitzungen mit der Zentrale der P.F.S. Aktionsprogramme beschliessen, um dann nachher den Freidenkerbund unter Druck zu setzen, bei Androhung der Spaltung, wenn der Freidenkerbund auf diese Vorlage nicht reagiere.

Wir fragen die Mitglieder, gleich welcher Richtung sie angehören, an, ob es ehrlich gemeint ist, wenn dem Freidenkerbund von dieser Seite eine Aktionsgemeinschaft vorgeschlagen wird und zu gleicher Zeit mit der gleichen Sendung per Post ein gemeinsames Pamphlet, das von Verleumdungen strotzt, an alle Mitglieder der Ortsgruppe Winterthur versendet wird???

Der Freidenkerbund kann «weder Parteiladen, noch der Tummelplatz von Parteiauseinandersetzungen sein». Dieser

Leben ist kurz. Der Kampf ums Dasein ist hart, das Morgenrot wird bald vergessen, gehört der Vergangenheit an.

Das Kind entwickelt sich weiter, wird gross, erwachsen. In der Hast des Lebens, von Zweifeln gequält an seine Stirne fassend, fragt es sich vielleicht einmal nach der Wurzel seines «Geistes». Da macht sich der Dünkel breit. Er macht ihm die Antwort leicht. Seine Fragen beantwortet er mit Phrasen, wie sie ihm die Pfaffen während seiner ganzen Jugend eingepaukt haben, nur die Kirchenlehre sei die «einzig wahre» und in unserm Haupt existiere ein Zaubewesen, «Seele» genannt, das unvergänglich sei. Dasselbe führe ein vom Stoff getrenntes eigenes Dasein. Tiere und Pflanzen aber hören das, und lachen. Es lacht auch das Licht und die Luft. Die Dinge rings um ihn schlagen ihn, schreien ihm zu, dass solche Eitelkeit, Vergesslichkeit, Stumpfsinnigkeit wirklich nur im vergewaltigten Menschenhirn entstehen könne.

Sexuelle Bewusstheit contra Mystik.

(Aus dem Buche von *Wilhelm Reich*, «Massenpsychologie des Faschismus». Verlag für Sexualpolitik 1933, Kopenhagen — Prag — Zürich.)

Die naturwissenschaftliche Aufklärung und Entlarvung der Religion setzt bloss eine, allerdings sehr mächtige, intellektuelle Kraft neben die religiösen Gefühle und überlässt im übrigen alles dem Kampf zwischen Intellekt und mystischem Empfinden im Menschen. Dieser Kampf gelingt nur bei bereits auf anderer Basis reifenden Persönlichkeiten. Dass er auch bei solchen versagen kann, zeigt

sich an den nicht seltenen Fällen, wo selbst klare Materialisten ihren religiösen Empfindungen in der einen oder anderen Form nachgeben, etwa indem sie zwanghaft beten müssen. Der gewiegte Kirchenvertreter wird daraus ein Argument für sich zu gewinnen trachten und behaupten, das beweise eben die Ewigkeit und Unausrottbarkeit des religiösen Fühlens. Er hat trotzdem Unrecht, denn das beweist nur, dass zwar dem religiösen Fühlen die Macht des Intellekts gegenübergestellt ist, dass aber seine Quellen selbst nicht angetastet wurden. Der Schluss ist gültig, dass dem religiösen Empfinden der Boden nestlos entzogen wäre, wenn nicht nur die soziale Macht der Kirche beseitigt und dem religiösen Empfinden eine intellektuelle Kraft gegenübergestellt, sondern darüber hinaus die Gefühle, die das religiöse Empfinden speisen, selbst bewusst gemacht würden und ihnen freie Bahn geschaffen wäre. Da die unwiderlegbare psychoanalytische Erfahrung besagt, dass das religiöse Empfinden gehemmter Sexualität entspringt, dass in gehemmter Sexualerregung die Quelle der religiösen Erregung zu suchen ist, so folgt daraus der zwingende Schluss, dass klares sexuelles Bewusstsein und natürliche Ordnung des sexuellen Lebens das Ende des mystischen Empfindens jeder Art sein muss, dass also die natürliche Geschlechtlichkeit der Todfeind der Religion ist. Wenn die Kirche, wo immer sie kann, den antisexuellen Kampf führt, ihn in das Zentrum ihrer Dogmen und in den Vordergrund der Massenbeeinflussung stellt, so gibt sie dieser Auffassung damit nur recht.

Ausspruch, der von Winterthur stammt, verdient speziell hervorgehoben zu werden. Was hat der Hauptvorstand der F. V. S. für die Vereinigung gefordert? Nichts anderes, als dass den Statuten in dieser Beziehung nachgelebt werde, dass die F. V. S. nicht zum «Parteiladen» und «Tummelplatz von Parteiauseinandersetzungen» werde. Und wie hat damals Winterthur reagiert! Heute ergreift Winterthur die gleichen Massnahmen und schliesst, neben anderen, die gleichen Leute aus, die schon die Präsidentenkonferenz der F. V. S. in Aarau vom 26. November 1933 ausgeschlossen hat.

Es handelt sich für uns nicht darum, über die Kürze der Eintracht im Freidenkerbund zu frohlocken. Wir bringen die Angelegenheit einzig deshalb zur Sprache, um darzutun, dass die Massnahmen von Präsidentenkonferenz und Delegiertenversammlung der F. V. S. ihre vollste Berechtigung hatten. Was haben wir vom Vorstand der ehemaligen Ortsgruppe Winterthur anderes verlangt als das, was heute der Zentralvorstand des Freidenkerbundes von seinen Mitgliedern verlangt? Verlangten wir anderes als «dass sich die Mitglieder der F. V. S. in ihrer Tätigkeit innerhalb der Vereinigung von der Verantwortung gegenüber der F. V. S. bewusst sind»? Spricht Herr Wiesendanger heute auch noch von «geheiligten Statuten»?

Der Fall zeigt drastisch, dass man als verantwortlicher Zentralpräsident von einer anderen «Verantwortung» getragen ist, als wenn man sich als unverantwortlicher Kritiker betätigt. Dies hat Herr Wiesendanger bewiesen, trotzdem er sich innerhalb der F. V. S. immer als der einzige «vollwertige Proletarier» aufspielte. Er alleine glaubte die Interessen des arbeitenden Volkes wahren zu können und ergreift heute gegenüber seinen Mitproletariern Mittel, die er ehemals als reaktionäre Handlungen von Sozialfaschisten brandmarkte. Aber wie heisst es: Wenn zwei dasselbe tun ...

Wie wir die neuesten Ereignisse im Freidenkerbund bewerten und beurteilen sollen, ist uns vorderhand noch ein Rätsel. Entweder hat Wiesendanger den unbezähmbaren Ehrgeiz, in einer Organisation «Führer» zu sein, oder aber er war der «Geführte» von denen, die, aus reichlich später Erkenntnis der Gefahr, ausgeschlossen wurden. Ist das erstere der Fall, dann hat er sich zum Diktator gemacht, indem er seine ehemaligen eifrigsten Mitarbeiter durch den Ausschluss schadlos machte, etwa so, wie der Faschist Hitler vorzugehen pflegt; trifft die zweite Annahme zu, dann ist Wiesendanger von den heute ausgeschlossenen Herren irregeführt worden und hat die Gefahr ihrer extrem parteipolitischen Tätigkeit innerhalb des Freidenkerbundes erst heute erkannt. Damals, als der Hauptvorstand der F. V. S. auf diese schädigende Tätigkeit hinwies, wollte er es nicht wahrhaben.

Wir halten darauf, nochmals festzustellen, dass gemäss unsern Statuten jeder sich seiner politischen Ueberzeugung gemäss organisieren kann. Wir fordern aber, wieder im Einklang mit den Statuten, dass die Mitglieder innerhalb der F. V. S. sich der parteipolitischen Tätigkeit enthalten. Darin sind sich heute die Freigeistige Vereinigung und der Freidenkerbund der Schweiz klar und einig!

Ein führender Funktionär einer uns nahestehenden Freidenkerorganisation des Auslandes schrieb uns letzthin: «*Nicht die Pfaffen sind die grössten Feinde der Freidenkerbewegung, sondern die parteipolitischen Diskussionen*». Die grössten Organisationen sind an dieser Wahrheit in die Brüche gegangen. Diese eine Wahrheit erklärt aber auch, warum wir in der kleinen Schweiz drei Freidenkerorganisationen haben, was allerdings «zum grössten Gaudium der verbündeten Faschisten und Reaktionäre» ist. Wer trägt die Schuld daran?

Namens des Hauptvorstandes:
Walter Schiess.

Ein Buch?

Die Literaturstelle der F. V. S. Gutenbergstrasse 13, Bern, besorgt es Ihnen.

Volksethische Fragen.

Von Dr. med. F. Limacher, Bern.

(Schluss.)

Auch Henry Ford steht durchaus auf dem Boden von Max Nordau, wenn er die Ansicht vertritt, dass nicht die Uebevölkerung an der Armut und dem Elend auf Erden Schuld ist, sondern ganz allein nur die «mangelhafte Harmonie zwischen Produktion und Verteilung» und der daraus resultierenden ungeheuren Verschwendung. Daher ist eine Heilung nach seiner Auffassung nicht möglich durch die sogenannte Sparsamkeit, sondern nur durch die Einstellung eines besseren Produktionsverfahrens. Sparsamkeit als Reaktion gegen Ausschweifung verfällt sehr leicht in Geiz, und Geiz ist nichts anderes als eine Verschwendung der Lebenskräfte in dem Sinne, dass sie für nichts da sind. Es ist viel besser, wie Ford behauptet, dass ein Kind gelernt wird, sein Geld später richtig anzulegen, es also zu verwenden und zu verbrauchen, als zu sparen. Man spart in Wirklichkeit ja gar nicht, wenn man sich selbst verhindert, produktiv zu sein. Der Verbrauch ist positiv, aktiv und lebensspendend, das Sparen heisst, den Wert eines natürlichen Kapitals vermindern. So paradox dies auch scheinen mag, so wahr muss es sein, behauptet es doch ein Mann, der sich, ohne das geringste Kapital zu besitzen, zum reichsten Menschen der heutigen Zeit heraufgearbeitet hat.

Nun gibt es Staaten, welche viel Nahrungsmittel produzieren, deren Bewohner aber doch zum grossen Teil in Elend leben und an Zahl sich vermindern und dann wieder solche Gebiete, wo das Gegenteil der Fall ist. Neben der Produktion ist also die vernunftgemässe und richtige Verteilung ebenso notwendig, und dafür haben die Regierungen in erster Linie zu sorgen. Also nicht die Erde ist Schuld, wenn die Menschen hungern, sondern die Dummheit, der Egoismus, mit einem Wort, das naturwidrige Gesellschaftssystem ist die alleinige Ursache. Daher ist es eine sittliche Forderung, dass jedem Individuum Grund und Boden überlassen werden sollte, welcher ihm niemals weggenommen werden kann, damit das Land immer bebaut und gedüngt und daher niemals erschöpft wird. In den fruchtbarsten Gegenden fallen die Fabrikarbeiter einer Börsenkrise zum Opfer und verhungern, wenn sie vom Landbesitz ausgeschlossen sind, weshalb auch Ford den Arbeitern Aecker und Gärten zuteilen will. Kehrt der Mensch zur Scholle zurück, so verschwinden für ihn die Einflüsse von Markt, Börse und Kontor. Erhält der Mensch wieder ungehinderten, freien Verkehr mit Luft, Wasser, Erdboden, Wald, so verschwinden alle verkehrten sogenannten nationalökonomischen Bevölkerungstheorien. Wer im Essen, Trinken und Geschlechtstrieb mässig ist, arbeitet an der Weiterentwicklung der Menschheit.

Eine weitere Frage von einschneidender Bedeutung für die Volkswirtschaft ist die der *ausserehelichen Kinder*. Man kann gegen die Ehe noch so viele Einwendungen machen, sie ist und bleibt für kultivierte Staaten doch die beste und der Natur am meisten entsprechende Form des Geschlechtsverkehrs, der einzige Boden des Familienlebens, das allein den Staat erhalten kann. An dieser Stelle behaupte ich, dass die Abnahme der Ehen und die Zunahme der unehelichen Geburten der betreffenden Regierung eine ganz schlechte Zensur geben, beide stehen in einem direkten Zusammenhang. Im Grunde genommen, wenn wir die vom römischen Recht beeinflussten heutigen Gesetze nicht hätten, so würde die aussereheliche Geburt von der ehelichen nicht wesentlich verschieden sein. Warum soll der Trieb nach dem Kinde nur dann gestattet sein, wenn man in irgend einem Büro des Staates vorher seinen Namen eingeschrieben hat? Aber unter den heute zu Recht bestehenden Staatsgesetzen ist das Los dieser Kinder ein ganz jammervolles, durch die aussereheliche Geburt sind sie eigentlich um alles geprellt. Sie leben ganz abgesondert im Staat, verkümmern sehr oft, erliegen Krankheiten, besonders der Tuberkulose oder verfallen später dem La-